



Ulrike Glöckner

Konzeptions- entwicklung für den Ganzttag

**Profil schärfen und
Qualität definieren**

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN



© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2023
Alle Rechte vorbehalten
www.herder.de

Gesamtgestaltung und Satz: Sabine Ufer, Leipzig
Annett Jana Berndt, Radebeul

Herstellung: Graspo CZ, Zlín
Printed in the Czech Republic

ISBN (Print) 978-3-451-39441-6
ISBN (PDF) 978-3-451-82892-8
ISBN (EPUB) 978-3-451-82891-1

Inhalt

Einleitung	7
1. Auf einen Blick: Grundlagen der Konzeptionsentwicklung	9
1.1 Was ist eine Konzeption?	9
1.2 Warum ist eine Konzeption notwendig?	10
1.3 Aufbau einer Konzeption – mögliche Inhalte & Struktur	12
1.4 Vorgehensweise bei der Entwicklung der Konzeption	14
1.5 Zeitschiene und Arbeitsverteilung	16
1.6 Textformulierung und Layout	17
1.7 Rolle der Leitung	18
1.8 Geeignete Methoden zur Erarbeitung	20
2. Konzeptionsbaustein I: Die Rahmenbedingungen	27
2.1 Das „Eiserne Dreieck der Strukturqualität“	28
2.2 Räume/Grundriss des Hauses	30
2.3 Gesetzliche Grundlagen	31
3. Konzeptionsbaustein II: Pädagogische Grundannahmen	43
3.1 Leitbild – das Bild vom Kind	44
3.2 Professionelle Haltung – Was ist das?	50
3.3 Bildungs- und Erziehungsbegriff	54
3.4 Erziehungsziele	57
3.5 Partizipation	60
3.6 Inklusion	63
3.7 Schutz des Kindes vor Gefährdung	66
3.8 Resilienz	71
4. Konzeptionsbaustein III: Methodische und didaktische Umsetzung	74
4.1 Freispiel	74
4.2 Räume	77
4.3 Essen im Ganzttag	81
4.4 Hausaufgaben oder individuelle Lernzeit	84
4.5 Tagesablauf und Übergänge	88
4.6 Kinderkonferenz	91
4.7 Beschwerdemanagement	92
4.8 Angebote und Projekte	95

5. Konzeptionsbaustein IV: Kooperation mit verschiedenen Partnern	98
5.1 Zusammenarbeit im Team/in multiprofessionellen Teams	99
5.2 Kooperation Schule/Kinder- und Jugendhilfe	102
5.3 Kooperation mit Eltern und Familien	108
5.4 Zusammenarbeit mit außerschulischen Partner:innen	110
5.5 Kooperation mit dem Träger	111
5.6 Öffentlichkeitsarbeit	112
6. Konzeptionsbaustein V: Qualitätsmanagement	114
7. Evaluation und Weiterentwicklung der Konzeption	119
Literatur	124

Einleitung

Die Vorbereitungen laufen: Der Rechtsanspruch auf ganztägige Bildungs- und Betreuungsangebote für Kinder im Grundschulalter wird ab dem Jahr 2026 umgesetzt. Bisher fehlt jedoch ein einheitliches Verständnis darüber, was einen guten Ganztag ausmacht. Umso drängender die Aufgabe, bestehende Konzepte zu überprüfen, zu entwickeln und in einen Prozess zu starten, an dessen Ende eine Konzeption für die eigene Einrichtung steht.

Dieses Buch enthält konkrete Ideen und Impulse, wie alle Menschen, die mit dem Thema Ganztag konfrontiert sind, sich auf den Weg begeben können, um gemeinsam eine Konzeption für einen gelingenden Ganztag zu entwickeln. Und mit „allen Menschen“ meine ich nicht nur die Verantwortlichen in Schule, Hort oder Schulkindbetreuung, sondern gleichermaßen die Kinder und Jugendlichen.

Es ist an der Zeit, alle Betroffenen an einen Tisch zu bitten, um bereits bestehende wirksame Konzepte anzuschauen und darauf aufbauend für den Standort eine pädagogische Konzeption zu entwickeln. Denn „guter Ganztag“ heißt, alle Angebote zusammenzudenken und den Ganztag als Einheit zu gestalten.

Wie kann der Ganztag zu einem Lern- und Lebensort werden? Dieser Ort soll für die Kinder und alle Akteur:innen im Ganztag attraktiv sein und sich im besten Fall an den Bedürfnissen aller orientieren. Durch den Wandel der Gesellschaft und die sich ständig verändernden Herausforderungen, mit denen sich Menschen konfrontiert sehen, braucht es pädagogische Antworten, die den Bedürfnissen von Kindern und Familien entsprechen.

Das heißt, den Ganztag neu zu denken, die Kompetenzen der verschiedenen Institutionen und Akteur:innen zu nutzen, formale und non-formale Bildung komplementär zu gestalten (vgl. Plehn 2023b): weg von tradierten Strukturen und hin zu bedürfnisorientiertem Arbeiten, wenn Kinder und Pädagog:innen bis zu acht Stunden oder sogar darüber hinaus sich in diesen Institutionen aufhalten.

Mit dem Ganztag erfolgt ein chancengerechtes und familienfreundliches Bildungs- und Betreuungsangebot, das Teilhabe fördert.

Ganztag kann unterschiedlich aussehen: Schule und Hort, Schule und Schulkindbetreuung, Schule und externe Partner:innen, Ganztagsschule gebunden, teilweise gebunden oder offen. Um die Qualität des Ganztags zu entwickeln, ist

es sinnvoll, eine pädagogische Konzeption zu entwickeln. Der Hort muss es sogar, damit eine Betriebserlaubnis erteilt wird.

Durch die Konzeptionsentwicklung für den Ganzttag gelingt eine notwendige Profilierung dieses Tätigkeitsfeldes. Mit allen Akteur:innen werden Ziele erarbeitet, ein Leitbild definiert und damit Identifikation hergestellt. Dieser gemeinsame Prozess ermöglicht allen Beteiligten eine fachliche Auseinandersetzung zum Wohl des Kindes und schafft die Basis, eine pädagogisch fundierte, facettenreiche Bildungsbegleitung zu gestalten – die vielleicht eine Herausforderung bedeutet für Konventionen des bestehenden Bildungssystems.

Je nachdem, in welchem Format Ihr Ganzttag gelebt wird oder Sie ihn neu leben möchten, empfiehlt es sich, das Buch von Anfang bis Ende durchzuarbeiten.

Zum Einstieg ins Thema erhalten Sie einen kurzen, prägnanten Überblick über die zentralen Aspekte und Grundlagen der Konzeptionsentwicklung. Hier werden auch Fragen zum „Wie entwickeln“ beantwortet: Sie finden hilfreiche Methoden, die Sie im Entwicklungsprozess einsetzen können. Die Rolle der Leitungen im Ganzttag wird besonders betont.

Der folgende Konzeptionsbaustein I befasst sich mit den Rahmenbedingungen (Strukturqualität) des Ganztags wie Betreuungszeiten, Format, Personal etc. Der Konzeptionsbaustein II stellt die pädagogischen Grundannahmen (Orientierungsqualität) vor; als weitere Bausteine folgen die methodisch-didaktische Umsetzung (Konzeptionsbaustein III, Prozessqualität), die Kooperation mit verschiedenen Partner:innen (Konzeptionsbaustein IV) und schließlich im Konzeptionsbaustein V das Qualitätsmanagement.

Jeder Baustein beinhaltet einen

- kurzen fachlichen Input, der in das jeweilige Thema einführt,
- sowie eine Beschreibung der Methode, die zur Erarbeitung gewählt werden kann.

Grundlegende Informationen, wie Sie ihre Konzeption anschließend evaluieren und weiterentwickeln können, bilden den Abschluss des Bandes.

Ich wünsche Ihnen viel Erfolg und Freude beim Entwickeln Ihrer Ganzttagskonzeption.

Ulrike Glöckner

1. Auf einen Blick: Grundlagen der Konzeptionsentwicklung

Das Vorhaben, gemeinsam eine Konzeption für den Ganzttag zu entwickeln, ist der erste Schritt. Gemeinsam bedeutet, dass alle Akteur:innen, die für den Ganzttag verantwortlich sind, diese Aufgabe meistern wollen.

Die folgenden Inhalte dienen dazu, zu klären, wozu diese Konzeption nützlich ist und welche Inhalte sie haben soll. Die Darstellung einer möglichen Gliederung hilft Ihnen, den für das vorhandene Format des Ganztags passenden Konzeptionsaufbau zu finden. Bevor die Akteur:innen in die Entwicklung einsteigen, gibt es vorab einiges zu klären und vorzubereiten. Die vorgestellten Methoden zur Erarbeitung sollen Sie inspirieren, den für Ihr Konzeptionsteam passenden Weg einzuschlagen.

1.1 Was ist eine Konzeption?

Grundsätzlich ist eine **Konzeption** „... die verschriftlichte Arbeitsgrundlage des Trägers und der Mitarbeiter*innen einer Einrichtung (...) und verbindliche Grundlage für das Handeln der einzelnen Fachkräfte. Sie ist darüber hinaus ein wichtiges Instrument, das Profil einer Einrichtung nach außen zu vermitteln und die Arbeit für Eltern und Kooperationspartner transparent zu machen“ (Orientierungshilfe zur Erstellung einer pädagogischen Konzeption für Kindertageseinrichtungen des KVJS Baden-Württemberg, Mai 2015).

Definition

Für Kindertageseinrichtungen, deshalb auch für Horte, sind Konzeptionen für eine Betriebserlaubnis verpflichtend. Für den Ganzttag ist es nicht verpflichtend, sondern dringend notwendig, um sich von tradierten Vorstellungen für die Kooperation Schule und der Kinder- und Jugendhilfe zu verabschieden und die Entwicklung als Chance und Gewinn zu betrachten.

Eine Konzeption ist verbindlich und, wie Armin Krenz definiert, „eine schriftliche Ausführung aller inhaltlichen Schwerpunkte, die in der betreffenden Einrichtung für die Kinder, die Eltern, die Mitarbeiter:innen selbst, den Träger und die

Öffentlichkeit bedeutsam sind. (...) Jede Konzeption ist damit individuell und trifft in ihrer Besonderheit nur für diese spezifische Einrichtung zu, um das besondere Profil zu verdeutlichen und unverwechselbar mit anderen Institutionen zu sein“ (Krenz 1996: 13 f.).

Die Entwicklung der Konzeption ist ein Prozess. Hier werden auch ideelle Grundlagen des Handelns in der Einrichtung abgebildet; eine Konzeption dient der Überprüfbarkeit getroffener Vereinbarungen und der Weiterentwicklung (Pesch 1996: 174).

Die Erarbeitung der Konzeption ist ein längerer (Entwicklungs-)Prozess, der unter Beteiligung aller Akteur:innen stattfinden soll. Damit ist gemeint: Kinder, Eltern und Träger werden miteinbezogen. Lehrkräfte, Schulsozialarbeit, pädagogische Fachkräfte mit den jeweiligen Leitungen planen und gestalten diesen Prozess. Die Konzeption stellt dann das Ergebnis des Kommunikationsprozesses aller Beteiligten dar – eine gemeinsam erarbeitete und beschlossene Plattform der pädagogischen Arbeit für den Ganzttag, für den Hort, für die Schulkindbetreuung, für die Ganzttagsschule. Sie zeigt sowohl den Ist-Stand als auch den Soll-Stand.

Hinweis

Entscheidend für das Gelingen der Entwicklung ist maßgeblich das Handeln der Leitungen, damit sind die Leitungen des Ganztags gemeint. Ist es die Schulleitung, die Leitung für den Nachmittag, den Hort? Wer zeigt sich verantwortlich bzw. wie kann die Öffnung des Ganztags mit welchen Kooperationspartner:innen gestaltet werden? Denn die Leitungen strukturieren den Prozess in machbare Schritte, motivieren ihre Teams und überprüfen am Ende die Ergebnisse auf Umsetzbarkeit. Und die Evaluation der Inhalte sichert die Weiterentwicklung der Konzeption und damit die Weiterentwicklung des Ganztags.

1.2 Warum ist eine Konzeption notwendig?

Aufgrund der stufenweisen Einführung des Rechtsanspruchs auf ganztägige Bildung von Kindern im Grundschulalter ab 2026 ist es unabdingbar, sich um ein gemeinsames Grundverständnis und um Qualitätsmerkmale zu kümmern. „Ganztagsbildung zielt (...) auf verschiedene Institutionalisierungsformen, in denen formale, non-formale und informelle Bildungsprozesse durch die organisatorische, inhaltliche und personelle Verschränkung zu einem integrierten Ganzen zusammengeführt werden“ (AGJ 2022: 4; vgl. Coelen & Otto 2008).

Manche Träger fordern bisher zumindest ein Kooperationskonzept von Schule und Kinder- und Jugendhilfe oder erarbeiten eine Konzeption in Anlehnung an das Sozialgesetzbuch 8 (SGB VIII).

Für die Kinder- und Jugendhilfe ist die Konzeption zunächst einmal die Voraussetzung für die Erteilung der Erlaubnis für den Betrieb einer Kindertageseinrichtung. Jede Einrichtung ist dazu verpflichtet, beim überörtlichen Träger eine Konzeption vorzulegen und diese kontinuierlich weiterzuentwickeln. In § 45 SGB VIII ist die Erteilung der Erlaubnis für den Betrieb einer Einrichtung festgelegt: „3 (3) Zur Prüfung der Voraussetzungen hat der Träger mit dem Antrag die Konzeption der Einrichtung vorzulegen, die auch Auskunft über Maßnahmen der Qualitätsentwicklung und -sicherung gibt.“

So bildet die Konzeption einen Teil der Qualitätsentwicklung, die ebenfalls gesetzlich verankert ist. In § 22a SGB VII heißt es: „Die Träger der öffentlichen Jugendhilfe sollen die Qualität der Förderung in ihren Einrichtungen durch geeignete Maßnahmen sicherstellen und weiterentwickeln. Dazu gehören die Entwicklung und der Einsatz einer pädagogischen Konzeption als Grundlage für die Erfüllung des Förderungsauftrages sowie der Einsatz von Instrumenten und Verfahren zur Evaluation der Arbeit in den Einrichtungen“ (§ 22a Abs. 1 SGB VIII).

Die Akteur:innen machen sich im Prozess der Konzeptionsentwicklung und der Evaluation ihre Arbeit bewusst und erarbeiten darüber hinaus Inhalte, die noch nicht in der Praxis vorhanden sind. Das heißt, die Konzeption zeigt, welches Profil sich der Ganzttag gibt, welches (Qualitäts-)Niveau die Arbeit fundiert. Sie ist die individuelle Adaption des – gesetzlich festgeschriebenen – Erziehungs- und Bildungsauftrages.

Die Konzeption

- zeigt das Profil des Lern- und Lebensortes Schule
- schafft Identität für alle Beteiligten zum Wohl des Kindes
- ist die Grundlage der pädagogischen Arbeit für den ganzen Tag
- dient zur Qualitätsentwicklung und -sicherung
- sorgt für Transparenz gegenüber Eltern und Öffentlichkeit
- gibt Sicherheit und Orientierung für alle Akteur:innen im Ganzttag und beugt Missverständnissen vor
- hilft neuen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen sich einzufinden und sorgt damit auch für eine höhere Mitarbeiter:innenbindung

1.3 Aufbau einer Konzeption – mögliche Inhalte & Struktur

1. Vorwort

Im Vorwort kommt der Träger zu Wort: Es finden sich Absichtserklärung, Motivation und die perspektivische Sicht des Trägers. Hinzu kommen Aussagen über Qualitätsentwicklung für die Kinder mittleren Alters, die Bedeutung einer hochwertigen Bildung, Erziehung und Betreuung.

Das Vorwort schreibt in der Regel der/die Verantwortliche des Trägers und zeigt sich damit verantwortlich für diese Arbeit. Selbstverständlich kann auch das Konzeptionsentwicklungsteam in Abstimmung mit dem Träger den Text verfassen.

2. Rahmenbedingungen (Strukturqualität)

Die Rahmenbedingungen sind auch als „Strukturqualität“ zu bezeichnen. Hier finden sich folgende formale Eckdaten, die der pädagogischen Arbeit einen Rahmen geben: Träger, Lage, Beschreibung des Sozialraumes, Öffnungszeiten, Betreuungsformen, Personal und -schlüssel, gesetzliche Grundlagen, Räume (evtl. mit Grundriss) etc.

3. Pädagogische Grundlagen (Orientierungsqualität)

Dieser Punkt ist der grundlegendste für die pädagogische Arbeit. Hier findet sich das Leitbild, das Bild vom Kind, die Haltung und Rolle der Pädagog:innen, die Definition von Bildung und Erziehung, Erziehungsziele, entwicklungspsychologische Erkenntnisse, Hinweise zu Partizipation, Inklusion, Kinderschutz und Resilienz.

4. Umsetzung der pädagogischen Arbeit (Prozessqualität)

Hier werden die Kernprozesse des täglichen Handelns und des Profils beschrieben und dargestellt, wie sich die Grundannahmen in der pädagogischen Praxis zeigen: Das freie Spiel/Gestaltung der Freizeit ist maßgebend für die Gestaltung des Tages; die Darstellung des Tagesablaufs, die Rhythmisierung; die Hausaufgaben oder individuelle Lernzeit, das Mittagessen, die Kinderkonferenz usw.

→ Konzeptions-
baustein I,
S. 27–42

→ Konzeptions-
baustein II,
S. 43–73

→ Konzeptions-
baustein III,
S. 74–97